

Leseprobe © Verlag Ludwig

Stiftung Kieler Presse-Klub (Hg.)

Ulrich Erdmann/Michael Legband (Redaktion)

In Druck und auf Sendung:
Schleswig-Holsteins Medienlandschaft

1955 – 2000

Leseprobe © Verlag Ludwig

Leseprobe © Verlag Ludwig

Stiftung Kieler Presse-Klub (Hg.)

Ulrich Erdmann/Michael Legband (Redaktion)

In Druck und auf Sendung:
Schleswig-Holsteins
Medienlandschaft
1955 – 2000

Ludwig

Leseprobe © Verlag Ludwig

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2018 Verlag Ludwig
Holtenauer Straße 141
24118 Kiel
Tel.: 0431-85464
Fax: 0431-8058305
info@verlag-ludwig.de
www.verlag-ludwig.de

Gestaltung und Satz: Inge Schumacher

Titelabbildungen: Kieler Nachrichten, NDR, R.SH, Offener Kanal, Archiv Malterer
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

ISBN 978-3-86935-337-1

Inhalt

	Vorwort und Einleitung	11
1	Entwicklungslinien	13
	Ulrich Erdmann Die Presse Schleswig-Holsteins im Wirtschaftswunder. Zum Aufbau einer pluralistischen und demokratischen Zeitungslandschaft nach der NS-Diktatur	15
	Jens Ahlers Die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek – das Pressearchiv des Landes Schleswig-Holstein	26
	Holger Malterer Technischer Wandel und Arbeitsbedingungen im Zeitungsdruck in Schleswig-Holstein	29
	Michael Legband Wo einst Stern, Spiegel und Brigitte gedruckt wurden. Itzehoe als das einstige Mekka des Tiefdrucks	32
	Timo Erlenbusch Innovationen in der Drucktechnik – Der Ingenieur Rudolf Hell	36
	Lutger Fertmann Massenmedien in Schleswig-Holstein (im Jahr 1992)	38
2	Die Printmedien	
	A. Tageszeitungen	47
	Holger Malterer Konzentrationsprozesse bei den Tageszeitungen in Schleswig-Holstein. Selbstständige Zeitungen von 1955 bis heute	49
	Holger Malterer Die sozialdemokratische »Schleswig-Holsteinische Volkszeitung«	52
	Reinhardt Hassenstein Zwischen Schwarzbunten und Hightech. Zur Bericht- erstattung über die Wirtschaft in Schleswig-Holstein	57

Leseprobe © Verlag Ludwig

Zur Zeitungslandschaft im Norden

Gerhard Müller Die Kieler Nachrichten – (k)ein CDU-Blatt?	70
Wolf von Lojewski Von der Macht der Presse. Erinnerungen an das Volontariat bei den Kieler Nachrichten	77
Jürgen Heinemann Der KN-Verleger Christian Heinrich	82
Bernd Brandes-Druba Hans Hermann Henseleit – ein Kulturjournalist und seine Stiftung	86
Christoph Munk Mit der Bierfahne durch die Bleizeit	89
Klaus May Die Entstehung des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlags (sh:z)	94
Erich Maletzke Der sh:z-Verleger Heinz Möller	99
Uwe Danker Die Jahrhundertstory, ein Medienprojekt der Superlative	102
Günther Jesuman Schleswig-Holstein Topographie. Eine Jahrhundertidee: 1.132 Ortsbeschreibungen von A bis Z in einem Jahrzehnt medial verarbeitet	105
Jörg Breiholz Outsourcing. Foul in der Sportredaktion	107
Wenzel Pleil Unabhängiger Journalismus und profitorientierte Event-Agentur	110
Heinz Longerich Erinnerung an die Norddeutsche Rundschau (und die Sturmflut 1962)	112
Otto Köhler »Bleilos aus Itzehoe« – Der Kommentator der »Norddeutschen Rundschau« mit NS-Prägung	120
Michael Legband Porträt des Pressefotografen Hans-Peter Kruse – Landluft und der Duft der großen weiten Welt	122

Leseprobe © Verlag Ludwig

Manfred Wedemeyer Weltoffenheit und Heimatliebe: Hans-Peter Kruse – Ein neuzeitlicher Typ des Fotoreporters	122
Delf Gravert Die Glückstädter Fortuna. Die älteste Zeitung Schleswig-Holsteins	129
Jürgen Rohweder Zwei Jahre bei der »Glückstädter Fortuna«. Eine sehr persönliche Sicht auf eine erstaunliche Zeitung	132
Frank Binder Korn in der Dunkelkammer. Erinnerungen an die Uetersener Nachrichten	136
Gerrit B. Mathiesen Pinneberg als Medienzentrum – A. Beig Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG	138
Ulrich Lhotzky-Knebusch Heftige Proteste gegen den Verkauf der Heimatzeitung. Axel Springer übernimmt die Elmshorner Nachrichten	140
Can Özren Die Lübecker Nachrichten	144
Hans-Jochen Arndt Der LN-Verleger Jürgen Wessel	146
Michael Legband Tod eines Volontärs in Lübeck	149
Birger Bahlo Dithmarscher Landeszeitung. Die letzte Vollredaktion in Schleswig-Holstein	151
Frank Jung Gebündelte Kompetenz statt nationaler Gegensatz. Zeitungskooperation südlich der deutsch-dänischen Grenze	154
Frank Jung »Flensburg Avis« und »Der Nordschleswiger«. Die Zeitungen nationaler Minderheiten auf beiden Seiten der Grenze	158
Exkurse: Landesereignisse, die bundesweit Schlagzeilen machten	169
Karsten Blaas 1958: Ein SS-General zieht in den Landtag ein	170
Ulrich Erdmann Die Heyde/Sawade-Affäre ab 1959 und die Rolle der Presse	176

Leseprobe © Verlag Ludwig

Rainer Burchardt Zum Verhältnis von Kieler Landesregierung und Landespresse in den siebziger Jahren	187
Michael Legband Brokdorf, die »Norddeutsche Rundschau« und das Bundesverfassungsgericht	194
Ulrich Erdmann Zeitungsjunge in der Schneekatastrophe	202
Peter Höver November 1986: Deutsche U-Boote für Südafrika	205
Peter Höver Die Barschel-Affäre	208
Michael Legband Waterkantgate: Die Barschel-Affäre und wie Engholm über eine Schublade stolperte	221
B. Einige periodische Druckerzeugnisse	
Volker Sindt Die Norddeutsche Hausbesitzer Zeitung – eine der ältesten Zeitungen Schleswig-Holsteins	229
Werner Knobbe Die Kieler Rundschau	232
Karsten Blaas »Der Landtag«	238
Klemens Vogel »Wirtschaft zwischen Nord- und Ostsee« – die Zeitschrift der IHKs	239
Karl-Werner Ratschko Die schleswig-holsteinischen Ärzteblätter – regionales Sprachrohr seit mehr als 150 Jahren	241
Günther Jesumann Unternehmenskommunikation im Wandel. Vom Cityruf zum Smartphone – von der Werbung zur integrierten Kommunikation	243
Michael Legband Der Helgoländer	246
G. Heiner Spönemann Das Kieler Stadtmagazin ultimo – das erste Stadtmagazin Deutschlands	247

Leseprobe © Verlag Ludwig

Christian Hauck Staatsfern, unabhängig und nicht-profitorientiert – Bürgerzeitungen für Schleswig-Holstein	249
3 Rundfunk und Fernsehen	253
Werner Junge Radio in Schleswig-Holstein	255
A. Öffentlich-Rechtliche	264
Heiko Vosgerau Zur Gründung des NDR-Landesfunkhauses Kiel – von der »Außenstelle« zum Landesprogramm. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk in Schleswig-Holstein von der Gründung des NWDR bis zur Implementierung des NDR-Staatsvertrags von 1980	264
Volker Thormählen Der NDR in Schleswig-Holstein	289
Hermann Bernd Das ZDF-Landesstudio Schleswig-Holstein	292
B: Private	296
Wolfgang Bauchrowitz Privates Fernsehen und privater Hörfunk in Schleswig-Holstein von 1984 bis 2007	297
Carsten Kock Radio Schleswig-Holstein	308
Carsten Kock Porträt: Hermann Stümpert – der »Grandseigneur des deutschen Privatfunks«	311
Carsten Kock Drei Buchstaben, zwölf Kilogramm schwer, 13 Abende, 176 Mal vergeben: R.SH Gold	314
Carsten Kock »Das letzte Wort hab' ich...!!!« DFB-Präsident Reinhard Grindel	316
Michael Legband Peter Wüst – von Schleswig-Holstein in den Krieg	318
Michael Braun/ Michael Legband Wie das Privatfernsehen ins Land kam und was dies mit Portugal zu tun hat	319

4	ULR und Einzelprojekte	325
	Wolfgang Bauchrowitz Kabelfernsehen und Digitalisierung des Rundfunks	327
	Wolfgang Bauchrowitz Filmförderung – Projekte auch fernab von Mainstream und Quotendruck	330
	Peter Willers Offener Kanal in Schleswig-Holstein	333
5	Besonderheiten	337
	Michael Legband Talentschmiede Schleswig-Holstein: Medienpersönlichkeiten aus dem Norden	339
	Michael Legband Die Landespressekonferenz organisiert den Informationsfluss	351
	Michael Legband Großhändler der Nachrichten – die Agenturen	352
	Sönke Dwenger Freudentaumel in Lübeck-Schlutup	354
	Hilke Orth Radio P.O.S: mit dem Instore-Radio zum Einkaufen	355
	Reinhard Hassenstein Warum es keine Pressebälle mehr in Kiel gibt. Aus sechs Jahrzehnten Kieler Presse-Klub und vier Jahrzehnten seiner Stiftung	358
	Nachwort, Danksagung und Ausblick	368
6	Anhang	
	Zeitleiste Schleswig-Holstein 1955–2000	371
	Die Redaktion	376
	Autorenverzeichnis	377
	Personenverzeichnis	382
	Abbildungsverzeichnis	384

Vorwort und Einleitung

Mit der vorliegenden Sammlung von Einzelaufsätzen zu den verschiedenen Aspekten der schleswig-holsteinischen Pressegeschichte von 1955 bis ungefähr 2000 wird eine inzwischen vergriffene Publikationsreihe des Kieler Presse-Klubs fortgesetzt. Den Auftakt machte der zeitlich direkt vorhergehende Band dieser Mediengeschichte Schleswig-Holsteins, »Dem Leser ein Halt in schwerer Zeit. Schleswig-holsteinische Pressegeschichte 1945–1955«, erschienen 1994.

Mit diesem ersten Werk haben die Autoren Ute Haese und Torsten Prawitt-Haese für das Nachkriegsjahrzehnt ein Kompendium von wissenschaftlichem Anspruch veröffentlicht, das sich mit dem mühsamen Neubeginn der Medien, vornehmlich der Zeitungen, nach dem Krieg beschäftigte. Im Mittelpunkt stehen die Schritte zur Lizenzvergabe durch die britische Militärverwaltung. Zeitzeugen konnten damals noch befragt werden, die das Erlebte in den historischen Kontext stellten und die verlegerischen Verflechtungen zwischen Vor- und Nachkriegszeit durchschaubar machten.

2006 veröffentlichte der Presse-Klub den zweiten Band der Pressegeschichte, der zeitlich die Jahre 1930 bis 1945 umfasst. Unter dem Titel »Unter Druck gesetzt. Presse und Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein. Struktur – Wahrnehmung – Herrschaftsakzeptanz« (Eutin 2006) fasste Markus Oddey seine wissenschaftliche Untersuchung der Jahre der Gleichschaltung der Presse in Schleswig-Holstein und die Folgejahre bis zum Zusammenbruch des Dritten Reiches zusammen. Das inzwischen vergriffene Werk wurde u.a. um Anhänge wie eine Liste der Zeitungsverbote und Strafverfahren in der NS-Zeit ergänzt.

Im Unterschied zu den vorangegangenen Bänden sind in diesem dritten Band die Beiträge zahlreicher Einzelautoren versammelt, die überwiegend noch lebende Zeitzeugen der Themenbereiche sind, die sie anschaulich aus ihren jeweiligen Perspektiven behandeln. Zumeist schrieben sie exklusiv für diese Fortsetzung der Pressegeschichte Schleswig-Holsteins, in anderen Fällen werden als Quellen die Erstabdrucke angegeben oder auch Hinweise auf weiterführende Literatur angefügt.

Im Eingangskapitel über »Entwicklungslinien von 1955 bis 2000« gehört dazu thematisch die Entfaltung der Medienlandschaft unter politischen, ökonomischen und technischen Gesichtspunkten. Diese Aspekte kehren auch in der allgemeinen Einführung über die Tageszeitungen des Landes wieder, die im Folgenden, aufgegliedert nach ihren Verbreitungsgebieten und Verlegerfamilien, eingehender beschrieben werden. Dies gilt ebenfalls für Zeitschriften und andere periodische Druckerzeugnisse, die gleichfalls einen Ausschnitt aus der Bandbreite des großen Angebots darstellen.

Angesichts der vielfältigen Presselandschaft sind allerdings nur exemplarische Darstellungen möglich. Manche sind ernsthaft-wissenschaftlicher Natur, andere stärker persönlich-subjektiv geprägt. Sie fangen den Zeitgeist der betreffenden Jahrzehnte aber überzeugend authentisch ein. Nachvollziehbar und lebendig wird er illustriert durch die eingehend analysierten Ereignisse im Landesgeschehen, die bundesweit und teilweise sogar international Schlagzeilen machten.

Während die Zeitungslandschaft im Norden der bundesweiten Entwicklung häufig um Jahre verspätet folgte, war das Land Schleswig-Holstein im Bereich des Rundfunks und Fernsehens ab Mitte der 80er Jahre Vorreiter der umwälzenden Entwicklungen, die folgten. So ging in Kiel 1986 das erste deutsche Privatrado auf Sendung und sorgt seither für einen anhaltend scharfen Wettbewerb um die Hörergunst. Die Frühphase des Privatradios und seiner Senderfamilie wird ebenso anschaulich präsentiert wie die medienpolitische Konzeption und die rechtliche Verantwortung der Unabhängigen Landesanstalt für das Rundfunkwesen (ULR).

Die Medien Schleswig-Holsteins als Talentschmiede werden schließlich durch die Kurzporträts zahlreicher Prominenter aus Funk, Print und Fernsehen veranschaulicht, von denen einige in ihren Beiträgen auch auf ihre ersten Berufserfahrungen zurückblicken.

Als abschließendes Beispiel für das seinerzeit intensiver als heute wirksame Wechselspiel zwischen Medien, Politik und Gesellschaft steht die Schilderung der hochkarätig besetzten Kieler Presse-Bälle, damals alljährlich der Höhepunkt der Arbeit des Kieler Presse-Klubs, dessen Stiftung als Herausgeber auch für diesen dritten Band der Pressegeschichte Schleswig-Holsteins steht. Wie zu anderen Themen wird auch dieses Kapitel durch anschauliches Bildmaterial belegt – denn auch Pressefotografen gehören zu dieser Mediengeschichte Schleswig-Holsteins.

Ulrich Erdmann und Michael Legband

1 Entwicklungslinien

Verglichen mit anderen Besatzungszonen und Bundesländern fanden in Schleswig-Holstein sowohl das Wirtschaftswunder wie auch der Aufbau und die Entwicklung der Presselandschaft mit einer gewissen Verspätung statt. Die nachfolgenden Beiträge beleuchten das Werden einer pluralistischen Zeitungsvielfalt, nachdem die Beschränkungen durch die britischen Besatzungsbehörden aufgehoben worden waren. All dies ist in beeindruckender Art und Weise in dem Gedächtnis unseres Bundeslandes, dem Pressarchiv in der Landesbibliothek Schleswig-Holstein (Kiel) aufgehoben und für jedermann nutzbar.

Die dokumentierte Vielfalt ist in den folgenden Texten für die Zeitspannen ab den fünfziger Jahren und als Momentaufnahme der Massenmedien zwischen Nord- und Ostsee im Jahr 1992 im Detail beschrieben.

Dazu werden der technische Wandel und die Arbeitsbedingungen in den Verlagen und Druckhäusern unter die Lupe genommen. Beispielsweise galt die Großdruckerei Gruner + Jahr in Itzehoe als das Mekka des Tiefdrucks. Als Weltspitze galten seinerzeit ebenfalls die innovativen Entwicklungen des Hauses Dr. Rudolf Hell in Kiel.

Leseprobe © Verlag Ludwig

Ulrich Erdmann

Die Presse Schleswig-Holsteins im Wirtschaftswunder

Zum Aufbau einer pluralistischen und demokratischen
Zeitungslandschaft nach der NS-Diktatur

Noch während des Zweiten Weltkriegs hatten die alliierten Siegermächte die Presse in Deutschland als einen wesentlichen Faktor des NS-Herrschaftssystems ausgemacht. So verfolgten die jeweiligen Militärbehörden nach Kriegsende in den einzelnen Besatzungszonen in Westdeutschland auf spezifische Weise das Prinzip eines Rollenwechsels der Presseorgane und ihrer Umstrukturierung mit dem Ziel der Umerziehung zur Demokratie. Deshalb vollzogen die Alliierten einen deutlichen Bruch mit unheilvollen Traditionen wie dem Presseimperium des Deutschnationalen Alfred Hugenberg (als Wegbereiter Hitlers und Wirtschaftsminister in dessen erster Regierung), das für etwa die Hälfte der Zeitungen in der Weimarer Republik die Mantelseiten mit nationalistischer und antisemitischer Propaganda geliefert hatte.

Die Verleger der lokalen und regionalen sogenannten »Heimatzeitungen« mit kleineren Auflagen standen bei den Siegermächten (auch in Schleswig-Holstein) zudem oft unter Generalverdacht, weil sie während des Dritten Reiches naturgemäß die offizielle NS-Propaganda zu verbreiten hatten. Eine Heimatzeitung nahm im geistigen und wirtschaftlichen Leben einer Stadt und Region in NS-Deutschland auch die Betreuung der »Volksgenossen« wahr und musste mit ihrer Stärke der Verwurzelung am Ort den fatalen Eindruck erwecken, sie habe Hitler und sein Gedankengut in der Provinz lanciert.

Selbst Verleger, die unter Druck ihre Rechte an einen Parteikonzern verkauft hatten, aber als Vertragspartner dieses Konzerns die Drucker ihrer Zeitung blieben und wirtschaftlich manchmal nur mit Druckaufträgen durch Partei oder Behörden bis 1945 bestehen konnten, erhielten in der Nachkriegszeit keine Entschädigung.

Je nach ihrer jeweiligen Pressetradition planten die Besatzungsmächte im Prinzip den Aufbau einer lokalen und regionalen Pressevielfalt in föderalistischen Strukturen, allerdings nur mit als »unbelastet« eingestuften Verlegerpersönlichkeiten. Dies bedeutete unter der britischen Verwaltung für die Zeitungslandschaft Schleswig-Holsteins das zeitweilige Aus vieler traditioneller Titel, meist bis zum Jahr 1950. Die Alliierten verfolgten durch ihre Lizenzvergabe grundsätzlich eine neue Rolle der Presse in Deutschland als sogenannte »vierte Gewalt«, die nach formalen wie inhaltlichen Prinzipien eine Aufklärungsfunktion erfüllen und durch Meinungsvielfalt Unabhängigkeit gegenüber den jeweiligen Regierungen gewährleisten sollten. Bei der Vermittlung demokratischer Werte und dem Austreiben elitären oder nationalistischen Gedankengutes sollten die neu zu lizenzierenden Zeitungen die Aufklärung und Meinungsbildung befördern, aber bei der Förderung einer politisch engagierten Presse verfolgten die Alliierten sehr unterschiedliche Prioritäten.

Im Unterschied zu den US-Amerikanern mit meist »überparteilichen Gemeinschaftsblättern« entschieden sich die Briten zusätzlich bewusst für den Aufbau einer parteipolitisch engagierten, aber nicht parteiabhängigen Presse, an die sie zusätzlich die ersten Lizenzen vergaben. Deren individuelle Träger waren anfangs gegenüber der Militärregierung in Schleswig-Holstein (und nicht der teils erst zu gründenden jeweiligen Partei) verantwortlich.

Die Militärregierung verfolgte ferner erzieherischen Absichten und wollte in dem neu aufzubauenden Land Menschen mit politischer Weitsicht heranbilden. Mit dem Instrument von Mindestauflagen (z.B. ab 50.000 Exemplaren) wandte sie sich gegen sogenannte Kirchturmpolitik und zugleich gegen die kleinteilige föderale Pressestruktur und die ihr suspekten Verleger von »Heimatzeitungen«.

Den Vertretern der Siegermächte musste naturgemäß oft eine tiefere Kenntnis von historischen Eigentümlichkeiten der Pressekonzentration im Land, der inneren Situation des »Dritten Reiches« und des Netzes politischer Kontrolle und Abhängigkeiten fehlen. Demzufolge wurde das Vermögen der meisten Verleger von »Heimatzeitungen« von den Briten zunächst unter Treuhänderschaft gestellt und diese Konkurrenten um die Leserschaft kämpften meist bis 1950 vergeblich um Rehabilitierung, ihre Existenzgrundlage und ihre Zulassung auf dem Zeitungsmarkt. Stattdessen erhielten die wenigen lizenzierten Zeitungen in vielen Fällen ein Gebietsmonopol. Ununterbrochen erscheinen konnte in Schleswig-Holstein nur die dänischsprachige

Leseprobe © Verlag Ludwig

Zeitung »Flensburg Avis« als politisch unverdächtiges Organ der Minderheit im Land.

Als Neugründungen im März/April 1946 wurden dem »Flensburger Tageblatt«, den »Kieler Nachrichten« (der CDU zurechnet), der sozialdemokratisch orientierten »Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung« (ab 1958 unter dem Namen »VZ – Kieler Morgenzeitung«), dem kommunistischen »Norddeutschen Echo«, der SPD-nahen »Lübecker Freien Presse« und den konservativen »Lübecker Nachrichten« von den britischen Besatzungsbehörden die sogenannten Primärlizenzen im Land erteilt.

Sekundärlizenzen erhielten in den Folgejahren nur noch die »Süd-schleswigsche Heimatzeitung« als deutschsprachiges Organ der dänischen Minderheit im Land (September 1948) sowie ein Jahr später die »Norddeutsche Rundschau« und die »Schleswig-Holsteinische Tagespost« in Rendsburg (die ab 1957 als »Schleswig-Holsteinische Landeszeitung« firmierte). Diese zehn Zeitungen im Land teilten den Markt bis September 1949 unter sich auf und hatten ohne die historisch gewachsene Konkurrenz die Möglichkeit, sich je nach Priorität für politische Sendung oder kaufmännische Flexibilität Standortvorteile oder Absatzgebiete zu sichern.

Nach Aufhebung des Lizenzzwanges konnten dann viele der von den Alliierten verbotenen »Heimatzeitungen« unter ihren alten Namen wieder veröffentlicht werden und mit Beginn des Jahres 1950 erschienen in Schleswig-Holstein 54 Zeitungen. Im nördlichsten Bundesland waren von Oktober 1949 bis April 1950 insgesamt 37 »Nachgründungen« zu verzeichnen und dazu kamen 14 unselbstständige Titel, die lediglich unter eigenen Namen veröffentlichte Bezirksausgaben waren.

Doch trotz des einsetzenden Wirtschaftswunders sollte sich dieser Gesamtbestand in den folgenden 20 Jahren wieder halbieren, weil vor allem die kleinen Zeitungen in der Provinz nicht dauerhaft in der Lage sein sollten, der allgemeinen Kostenentwicklung für unumgängliche Investitionen zu folgen.

Wie manch andere Entwicklungen in Deutschland kam nach den ersten mühsamen Aufbaujahren der wachsende ökonomische Aufschwung in Schleswig-Holstein vergleichsweise spät an. In der unmittelbaren Nachkriegszeit hatte die Bevölkerung in dem vor allem agrarisch strukturierten Land durch die harten Winter 1945 bis 1947 und den trockenen Sommer 1947, unter dezimierten Viehbeständen, ausgelaugten Böden und entsprechend niedrigen Ernteerträgen zu

leiden gehabt. Dazu kam ein überproportionaler Anteil an Flüchtlingen in Schleswig-Holstein und all dies führte dann zu einer umfassenden Agrarreform, zu den notwendigen Neuansiedlungen insbesondere in strukturschwachen Regionen der Geest und Marsch sowie zu der öffentlich geförderten Rationalisierung und Technisierung der Landwirtschaft.

Die Währungsreform vom 20. Juni 1948 hatte mit der Deutschen Mark wieder zu einer stabilen Währung geführt und an die Stelle der Preis- und Bewirtschaftungsvorschriften der britischen Besatzungsbehörden trat die Aufbauhilfe durch den Marshallplan.

Mit dessen Maßnahmen und durch die Förderung der Landesregierungen und des Bundes kamen auch Handel und Industrie in Schleswig-Holstein in den fünfziger Jahren allmählich wieder in Schwung.

Dies galt auch für die Wirtschaftsregion Lübeck, die durch die neu geschaffene Grenze zwischen den Besatzungszonen einen Teil ihres Hinterlandes verloren hatte. Dabei war die Industrie allzu lange von der Rüstungsproduktion abhängig gewesen und das machte einen tiefgreifenden strukturellen Wandel erforderlich, so zum Beispiel in dem traditionell im Land verbreiteten Schiffbau. Mit öffentlicher Förderung wurde nicht nur die punktuell verbreitete Großindustrie in Schleswig-Holstein bei der Umstellung auf andere Produktionszweige unterstützt, sondern auch die Gründung zahlreicher kleinerer Betriebe in Handwerk und Handel.

Trotzdem blieb die Arbeitslosigkeit (bei einem Bevölkerungsanstieg von einer Million durch die Flüchtlingswelle nach Kriegsende) im Jahr 1949 mit rund 20 Prozent hoch und sollte noch bis weit in die fünfziger Jahre kaum abgesenkt werden können. Der Preisanstieg zwischen 1950 und 1960 entsprach im nördlichsten Bundesland ungefähr dem allgemeinen Lohnzuwachs, und jenseits der Grundversorgung mit Energie, Wohnraum, Lebensmitteln und Kleidung blieben beim Lebensstandard in den Privathaushalten die Verhältnisse trotz aller volkswirtschaftlichen Wachstumsraten zunächst entsprechend bescheiden. Dies wirkte sich auch auf die Konkurrenz in dem ab 1950 wieder relativ freien Zeitungsmarkt in Schleswig-Holstein aus.

Wie in der gesamten Bundesrepublik Deutschland herrschte nicht nur in politischer Hinsicht eine kleinräumige Gliederung vor, sondern auch in der Organisation des Pressemarktes und entsprechender Kommunikationsräume. Diejenigen Verleger in den Regionen, die sich anfänglich von den britischen Behörden kaltgestellt sahen,

Leseprobe © Verlag Ludwig

setzten ab 1950 auf die Bindung ihrer vermeintlich treuen Leserschaft an ihre alten Heimatblätter. Manche Herausgeber waren aber trotz gegenteiliger Leserumfragen und angesichts nur zögernd abgeschlossener Abonnements für ihre kleineren wieder erscheinenden Zeitungen enttäuscht und sahen sich bald vor wirtschaftliche Probleme gestellt. Dies galt insbesondere für diejenigen Absatzmärkte im Land, in denen noch kurz vor der Freigabe die bis dahin bevorzugten Konkurrenzblätter mit Primär- oder Sekundärlizenz im jeweiligen Verbreitungsgebiet eine Lokalberichterstattung intensiviert hatten. So sahen sich Ende 1949 die »Husumer Nachrichten« in ihrem ursprünglichen Einzugsbereich einer geplanten Konkurrenzgründung des Flensburger Verlags ausgesetzt und mussten sich in der noch angespannten Grenzlandatmosphäre zugleich gegen geschäftsschädigende Gerüchte zur Wehr setzen, dass die Zeitung dänisch gesinnt sei.

Die Bindungen von Lesern an ihre »angestammten« Blätter oder an deren Betriebsstätten und Vertriebsformen schwächte sich vor allem in Randbereichen der Großstädte ab. In den Metropolen zeigte sich im Wettbewerb um den Absatz der Ware Presseergebnis außerdem bald die stärkere Marktdurchdringung und Durchsetzungskraft der privatwirtschaftlich organisierten Presseunternehmen gegenüber denjenigen Zeitungen, die wesentlich aus Parteikassen finanziert wurden.

Nur wenn Verleger in Inhalt und Aufmachung eine flexible Anpassung an die Leserinteressen und deren gewachsene Ansprüche entwickelten, konnten diejenigen der »Alt«-Zeitungen in den fünfziger Jahren einen wesentlichen Teil ihrer angestammten Leserschichten wiedergewinnen.

Wie in anderen Wirtschaftszweigen hatten Presseunternehmen auch in Schleswig-Holstein das Prinzip der Rentabilität zu verfolgen.

In Konkurrenz untereinander und zu dem Massenmedium Radio oder dem aufkommenden Fernsehen waren auch kleinere Zeitungsverlage zunehmend gezwungen, mit der technischen Entwicklung Schritt zu halten. Vor allem diejenigen Verleger mit der jeweiligen unternehmerischen Investitionsfähigkeit und dem entsprechendem Kapitalaufkommen waren in der Lage, die modernen, quantitativ und qualitativ leistungsfähigeren Apparate für die technische Herstellung der Zeitungen und die Nachrichtenübermittlung anzuschaffen. Nur so konnten sie das steigende Anspruchsniveau der Leser und die Wünsche der Anzeigenkunden befriedigen.

Damit gerieten alle Produzenten von Presseergebnissen in die sogenannte Anzeigen-Auflagen-Spirale, die insbesondere die kleinen